

100 Jahre GYMNASIUM UNTERE BACHGASSE

Gründerzeit – Gründungszeit

Mödling erlebte im ausgehenden 19. Jahrhundert einen rasanten Anstieg der Bevölkerung. Zählte man 1869 lediglich 4 357 Einwohner, so stieg die Bevölkerungszahl bis 1910 auf 18 067 an. Zur früher überwiegend bäuerlichen Bevölkerung kam nun als neues Element das Bildungsbürgertum städtischer Prägung dazu - immerhin war Mödling 1875 zur Stadt erhoben worden.

Das gestiegene Bildungsbedürfnis führte 1897 zur Eröffnung eines Landesrealgymnasiums für Knaben. Einrichtungen für einhöhere Mädchenbildung gab es noch nicht, wurden aber durch das Gesetz über die Errichtung von Mädchen-Lyzeen (11. Dezember 1900) ermöglicht. Leopoldine Schuster, die Inhaberin einer zweijährigen Fortbildungsschule, gründete daraufhin mit dem Mädchen-Lyzeum die erste Schule dieser Art in Niederösterreich.

Am 1. Oktober 1901 wurde die 1. Klasse des Mädchen-Lyzeums eröffnet (Direktor August *Maria Kemetter*, Gymnasialprofessor und Reichstagsabgeordneter). Das Lyzeum war eine sechsklassige Mittelschule mit Reifeprüfung, allerdings ohne Hochschulberechtigung. Französisch wurde von der 1. Klasse und Englisch von der 4. Klasse an gelehrt. Anfangs waren große organisatorische und finanzielle Probleme zu bewältigen. Der Unterricht musste in einer Privatwohnung (Elisabethstraße 13) gehalten werden. Nach einer gründlichen Inspektion durch die Landesschulbehörde wurde das Öffentlichkeitsrecht in Aussicht gestellt - allerdings unter der Bedingung, dass geeignete Räumlichkeiten für den Schulbetrieb bereitgestellt würden.

In dieser angespannten Situation entstand ein kühner Plan: der Neubau eines Schulgebäudes. Dazu konnte durch die Initiative wohlhabender Mödlinger Bürger der „Lyzeum-Schulbau-Verein“ gegründet werden, der Beiträge aus allen Schichten der Bevölkerung erhalten sollte. In der Eisentorgasse entstand schließlich im Zeitraum 1904/05 nach den Plänen des Architekten *Sepp Hubatsch* ein einstöckiges Schulgebäude mit sechs Klassenzimmern, einer Direktionskanzlei, einem Konferenzzimmer, einem Lehrmittelkabinett und einer Schulfürsorgewohnung. Der Lohn für das große finanzielle Wagnis war die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes am 2. Juli 1904. Leopoldine Schuster arbeitete unermüdlich für ihr Lebenswerk; Unterstützung gewährte besonders der aus dem Schulbau-Verein hervorgegangene „Verein zur Förderung des Mädchen-Lyzeums“. Dieser musste 1908 die Schule aus finanziellen Gründen zur Gänze übernehmen.

Im Schuljahr 1906/07 konnten erstmals alle sechs Klassen geführt werden. Eine Klasse hatte zwischen 12 und 18 Schülerinnen, die Gesamtschülerzahl betrug 92. Im Mai 1907 konnte die erste Reifeprüfung abgehalten werden.

In den nächsten Jahren entstand ein anstaltseigener Lehrkörper. Ursprünglich wurden meist Professoren vom Knabengymnasium mitverwendet, allmählich konnten vermehrt weibliche Lehrkräfte eingesetzt werden. Unter Direktor Sigmund Fuchs (1908 - 1918) wurde die erste Erweiterung des Schulgebäudes notwendig (1911/12: 170 Schülerinnen). Daher konnte von 1911 bis 1938 auch eine Vorbereitungsklasse geführt werden, in die man nach der dritten Klasse Volksschule ohne Aufnahmeprüfung eintreten konnte.

Das Öffentlichkeitsrecht wurde immer nur befristet gewährt; für eine Verlängerung ergab sich die Notwendigkeit eines Turnsaales (anfangs Mitbenutzung des Turnsaales im Knabengymnasium). 1913 konnte ein 144 m² großer Turnsaal in Betrieb genommen werden. Dieses Projekt und die Anlage eines Schulgartens (1912) führten zur Erschöpfung der finanziellen Mittel. Eine Normalisierung der angespannten Situation wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vorerst verhindert.

Während des Krieges hatten Schülerinnen und Lehrer verschiedene karitative Dienste zu leisten. Der Schulbetrieb wurde aber immer schwieriger: Die Preise stiegen an, das Heizmaterial wurde knapp. Obwohl die Schülerinnen zum Teil selbst Heizmaterial beisteuerten, mussten teilweise Kälteferien verfügt werden. 1918 trat außerdem eine gefährliche Grippewelle auf (Spanische Grippe); die Schule wurde deshalb für mehrere Wochen geschlossen.

Die Schulgründerin: Leopoldine Schuster

Seit 1899 unterrichtete man in der Sprachschule des Fräulein *H.K.Schütz* in der Babenbergerstraße Handelsfächer nach Art der Höheren Töcherschulen. Die Leiterin erkrankte jedoch und übertrug die Schule gegen Leibrente einer ihrer Lehrerinnen, dem Fräulein *Leopoldine Schuster*.

Mit dem Ministeriumserlass vom 11.Dezember 1900 wurde die gesetzliche Grundlage für die Errichtung von Mädchen-Lyzeen geschaffen. Fräulein Leopoldine Schuster entschloss sich zur Gründung einer solchen Schule, welche das erste Lyzeum in Niederösterreich werden sollte.

Die Schulgründerin übernahm sogleich eine enorme Belastung. Sie unterrichtete im Lyzeum, führte gleichzeitig noch die Sprachschule weiter, erledigte die meisten administrativen Arbeiten und musste das Hochschulstudium und die Lehramtsprüfung für Lyzeen nachträglich absolvieren, weil sie lediglich die so genannte Staatsprüfung aus Französisch besessen hatte.

Die Gründung des Lyzeums war auch finanziell eine große Belastung. Leopoldine Schuster hatte kein Vermögen und musste wegen Überlastung bald die gut gehende Sprachschule auflassen. Die Anfänge des Lyzeums sind ein Spiegelbild der Sparsamkeit: Die Schule war in einer Privatwohnung (Elisabethstraße 13) untergebracht, die Küche diente bisweilen auch als Konferenzzimmer. Die Lehrmittel bestanden anfangs aus drei Wandbildern: Frühling, Sommer und Winter.

Leopoldine Schuster war Schul-Inhaberin, Lehrerin und Direktions-Adjunktin und verzichtete auf alle Einnahmen mit Ausnahme eines bescheidenen Monatslohnes von 80 Kronen. Die bescheidene, fast schüchtern wirkende Frau zeigt eine ungeheure Energie und Zähigkeit im Kampf für ihr Lebenswerk. Zahlreiche Bittgänge ermöglichten den Bestand der Schule und zu Ende des Schuljahres 1902/03 sogar eine bescheidene Lehrmittelsammlung, bestehend aus 200 Mineralien, 250 Tierpräparaten, 52 Lehrmitteln für Physik, 7 Landkarten und 210 Büchern.

1908 wurde Leopoldine Schuster Angestellte des „Vereins zur Erhaltung und Förderung des Mädchenlyzeums“, dafür übernahm der Verein unentgeltlich die Einrichtung und die Konzession der Schule – und auch die Schulden.

Fräulein Schuster erhielt das unbesoldete Ehrenamt einer Direktions-Adjunktin verliehen, sie hatte laut Vertrag vom 8.5.1908 „in allen jenen Fällen einzugreifen, in welchen der Lyzeums-Direktor aus Schicklichkeitsgründen nicht intervenieren konnte“.

1921 wurde Leopoldine Schuster als erstes Mitglied des Lehrkörpers pragmatisiert; der nunmehrigen Professorin für Deutsch und Englisch – sie unterrichtete von 1901 bis 1930 – wurde schließlich auch der Titel Regierungsrat verliehen.

Frau Professor Leopoldine Schuster starb am 22. November 1947 in Mödling.

Zwischen den Kriegen

Im Sommer 1918 übernahm der pensionierte Mittelschulprofessor Schulrat *Karl Duffek* das Amt des Direktors. 1920 folgte ihm Frau Regierungsrat Dorothea Himmelbauer; sie hatte bereits Jahre an der Schule unterrichtet und wurde nun die erste Direktorin.

Die schlechte wirtschaftliche Lage und die hohe Inflation der frühen Nachkriegszeit gingen am Lyzeum nicht spurlos vorüber. Viele Eltern konnten sich das Schulgeld nicht mehr leisten, eine höhere Bildung war für viele Familien nicht mehr finanzierbar.

Dazu war der Schultyp *Mädchen-Lyzeum* überholt – die Schule war nicht berufsbildend, außerdem konnte man keine Hochschulberechtigung erwerben. Für eine Umwandlung des Schultyps gab es zwei Möglichkeiten: Vollmittelschule oder berufsbildende Schule.

Zunächst fand man eine Zwischenlösung: An das sechsklassige Lyzeum wurde eine zweiklassige „Frauensschule“ angeschlossen, wo allgemeine und hauswirtschaftliche Fächer unterrichtet wurden. 1922 traf man ein Übereinkommen mit dem Knaben-Realgymnasium, dass dort Lyzeum-Schülerinnen auch die Hochschulreife erlangen konnten. Aber schon nach eineinhalb Jahren musste die Frauenschule aufgelöst werden, weil sie zu wenig Anklang bei der Bevölkerung gefunden hatte.

Der finanzielle Zusammenbruch der Schule konnte nur durch eine großzügige Spende des Wiener Erzbischofs Piffl abgewendet werden. Einzelne Lehrer waren schon ab 1921 pragmatisiert und damit vom Staat bezahlt worden; nach 1930 waren fast 50% der Lehrkräfte eine vom Staat gewährte „lebende Subvention“. Das Schulbudget wurde also um diese Personalausgaben entlastet.

Der Fehlschlag der „Frauensschule“ – die Abwanderung der Schülerinnen zu den Mittelschulen hatte zugenommen – bewogen Direktion und Vereinsleitung dazu, nach älteren Plänen (1913) ein Reform-Realgymnasium einzurichten. Diese Umwandlung betraf die Klassen 1 bis 5, die 6. Klasse (mit 6 Kandidatinnen für die Lyzeumsmatura) wurde auslaufend nach dem Lehrplan des Lyzeums geführt.

1926 übernahm Frau *Dr. Wilhelmine Zohar* die Direktion; sie hatte schon seit 1908 dem Lehrkörper angehört. Im gleichen Jahr konnte die Schule ihren 25 – jährigen Bestand mit

einem Festakt in der Mödlinger Bühne feiern, wobei Hofrat Kemetter, der erste Direktor der Anstalt, die Festansprache hielt.

In den Jahren 1926 und 1927 gab es wegen der Umwandlung in ein Gymnasium keine Matura. Die Schülerzahlen stiegen deutlich an: Im Schuljahr 1926/27 überschritt man die Grenze von 200 Schülerinnen, 1930/31 die Dreihunderter-Grenze. Bedingt durch einige Klassenteilungen wurde das für sechs Klassen berechnete Gebäude zu klein, daher wurde noch 1927 ein Erweiterungsbau – nunmehr die vierte Erweiterung – in Angriff genommen. Nach den Plänen der Architekten Lehrmann und Tamussino wurden im Erdgeschoss und im ersten Stock je ein Klassenraum angebaut, der zweite Stock wurde um einen Zeichen- und Physiksaal sowie um drei Sammlungsräume (damals sprach man von „Lehrmittellräumen“) erweitert.

Die Baukosten von 60 582 Schilling wurden mittels eines Kredites bei der Niederösterreichischen Landeshypothekenanstalt abgedeckt; durch eine sparsame Finanzplanung gelang die Rückzahlung ohne Probleme.

Nun waren zwar die baulichen und finanziellen Sorgen bewältigt, dafür brachten pädagogische und schulorganisatorische Neuerungen etwas Bewegung in den Schulalltag. 1928 fand die erste Reifeprüfung nach dem Lehrplan des Reform-Realgymnasiums statt, gleichzeitig führte man die damalige erste Klasse bereits nach dem Typus „Realgymnasium, Form C“ (Englisch ab der zweiten Klasse, Latein ab der fünften Klasse). Diese Form konnte jedoch nicht zum Abschluss gebracht werden, weil mit dem Anschluss an das Deutsche Reich im Jahr 1938 tiefgreifende Veränderungen auch die Schule betrafen.

Frau Direktor Zohar, die dem Lehrkörper seit dreißig Jahren angehört und zwölf Jahre lang die Schule geleitet hatte, durfte nach dem 13. März 1938 die Schule nicht mehr betreten und wurde – wie drei weitere bewährte Professorinnen – in den Ruhestand versetzt. *Professor Robert Edlinger* vom Knaben-Realgymnasium wurde zuerst zum Kommissarischen Leiter, später zum Direktor ernannt. Nach deutschem Lehrplan wurde aus dem Mädchen-Realgymnasium eine staatliche „Oberschule für Mädchen“.

Die Kataloge des Schuljahres 1937/38 weisen fünf Schülerinnen mit jüdischem Religionsbekenntnis aus. Mündliche Auskünfte von damaligen Schülerinnen berichten vom plötzlichen Wegbleiben einiger Mitschülerinnen – die damaligen Kataloge verweisen nur in zwei Fällen auf diese Tatsache. Die Schulleitung wurde angewiesen, „Juden und Mischlinge“ unter den Schülerinnen zu melden, „um eine Lösung der dringlichen Fragen der jüdischen Schüler vorbereiten zu können“ (Erlass Nr. 89 des Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung).

Schwere Zeiten

In der Oberschule wurde Englisch als Fremdsprache unterrichtet; ab der 6. Klasse wurden ein hauswirtschaftlicher Zweig (1943 aufgelassen) und ein sprachlicher Zweig (mit Latein und Französisch) geführt. Turnen wurde stark aufgewertet, Religion zunächst Freigegegenstand und später ganz ausgeschaltet. 1941 fand die erste Matura der „Oberschule“ statt.

Frau Hofrat Zohar berichtete über die Kriegsjahre:

„ Der Zweite Weltkrieg beeinträchtigte den Unterricht noch viel mehr als der erste. Zu den Kohleferien traten noch andere unterrichtsstörende Faktoren: Die Schülerinnen wurden während der Schulzeit tage-, ja wochenlang zum Erbsenpflücken, Kartoffelausnehmen, Rübenhacken und zu anderen „Einsätzen“ herangezogen; der „Dienst“ im BdM (Bund deutscher Mädchen) nahm viel Zeit in Anspruch; und als der Krieg sich in die Länge zog, wurden die Schülerinnen der obersten Klassen monatelang zum Fabrikseinsatz dienstverpflichtet. Man kann sich vorstellen, dass unter diesen Umständen die Leistungen der Schülerinnen absanken und dass die Anforderungen immer tiefer herabgeschraubt werden mussten.

Auch die Lehrerinnen waren stark überlastet: Auch sie mussten sich zu allerlei „Diensten“ wie Luftschutz, Rotes Kreuz, Kartenstelleneinsatz usw. zur Verfügung stellen, hatten übermäßige Lehrverpflichtungen und wurden oft als Ersatz für eingerückte Kollegen zusätzlich an Knabenschulen abgeordnet.

An der Schule wurde vom Schuljahr 1943/43 an ein Luftschutzdienst organisiert, der darin bestand, dass zwei Lehrkräfte und vier Schülerinnen ständig im Gebäude anwesend sein mussten (auch bei Nacht!), um, falls die Schule getroffen werden sollte, zu löschen. Gott sei dank wurde dies nie nötig.“

Auf Grund der häufigen Fliegeralarme erreichte die Direktion die Verschickung der Klassen 1 bis 5 in das Kinderlandverschickungslager Tatra-Lomnitz /Februar bis August 1944). Die sechsten und siebenten Klassen in Mödling wurden geschlossen. Schülerinnen, welche die Ausbildung fortsetzen wollten, mussten in andere Schulorte wechseln oder die tägliche gefährvolle Fahrt nach Wien auf sich nehmen. Die achte Klasse war nach Ablegung einer stark eingeschränkten Reifeprüfung schon im Februar 1944 in den Arbeitsdienst entlassen worden.

Mit Beginn des Schuljahres 1944/45 sollten die Klassen 1 bis 4 verschickt werden. Viele Eltern wollten sich aber von ihren Kindern nicht mehr trennen, deshalb fuhren nur etwa 40 Schülerinnen mit zwei Lehrerinnen in das Lager Lunz. Die Klassen 5 bis 7 wurden zwar eröffnet, wegen der nun häufigen Fliegeralarme gab es aber nur eingeschränkten Unterricht. Die achte Klasse wurde sofort zum Kriegseinsatz in Fabriken abgeordnet.

Nach den wegen Kohlemangels verlängerten Weihnachtsferien gab es nur mehr dreimal wöchentlich Notunterricht (1 Unterrichtsstunde zu 20 Minuten) in ungeheizten Klassen. Im April 1945 endete dieses Schuljahr.

Der Neubeginn

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft ergriff Frau Dr. Zohar die Initiative und berief alle erreichbaren Lehrerinnen ein. Gemeinsam mit der Schulwartin *Katharina Haiderer*, die in den letzten Kriegstagen treu über die Schule gewacht hatte, begann man mit dem Aufräumungs- und Reparaturarbeiten. Das Schulgebäude hatte zwar fast keine Fenster mehr, sonst waren die Schäden eher gering. Viele Schulakten und Lehrmittel, welche russische Soldaten in den Garten geworfen hatten, konnten wieder geborgen werden. Schon im Juli 1945 konnte der vom Unterrichtsministerium empfohlene Überbrückungsunterricht mit 157 Schülerinnen der Klassen 1 bis 7 durchgeführt werden.

Mit zehn Klassen und 303 Schülerinnen eröffnete Frau Direktor Zohar das Schuljahr 1945/46 nach dem provisorischen Lehrplan von 1945. Der „Verein zur Erhaltung des

Mädchengymnasiums“ überließ dem Bund kostenlos das Schulgebäude und die Einrichtung, sodass die Schule nunmehr als „Bundesrealgymnasium“ für Mädchen geführt wurde.

Frau Hofrat Zohar trat Ende 1949 in den Ruhestand, danach übernahm *Frau Dr. Wittibschlager* die provisorische Leitung. Alle Feiern und Dienstjubiläen wurden unter großer Anteilnahme der Mödlinger begangen, ein Beweis für die große Wertschätzung, in schwierigen Zeiten den Bestand der Schule ermöglicht zu haben. Die Gründerin des einstigen Lyzeums, Frau Regierungsrat Leopoldine Schuster, war schon 1947 verstorben, hatte aber noch den Neubeginn „ihrer Schule“ erleben können.

Unter der Leitung von *Frau Direktor Schütz* feierte die Schule ihren 50-jährigen Bestand. Im Mai 1952 wurde mit mehreren Feiern und der Herausgabe einer Festschrift diesem Jubiläum Rechnung getragen. Zu den Gästen zählten der damalige Unterrichtsminister Kolb und der Präsident des Wiener Stadtschulrates, Zechner (Mödling war bis 1954 ein Teil von „Groß-Wien“).

Die Nachkriegszeit brachte zum Teil sinkende Schülerzahlen. 1952/53 konnte keine fünfte Klasse geführt werden, daher entfiel 1956 auch die Matura. Erst nach 1960 setzte eine Aufwärtsbewegung ein; eine stärkere Zuwanderung in den Bezirk Mödling ließ auch die Schülerzahlen ansteigen (zwischen 1950 und 1970 von 343 auf 548).

Ein Erweiterungsbau in den Jahren 1953/54 brachte drei weitere Klassenräume und mehr Raum für die Naturgeschichtesammlung, weiters konnte die umständliche Einzelofenheizung durch den Anschluss an das Fernwärmenetz ersetzt werden. Dennoch war klar, dass ein weiterer Ausbau in der Eisentorgasse nicht zu realisieren war und deshalb ein Neubau an anderer Stelle angestrebt werden musste.

Andere Bundesschulen in Niederösterreich hatten zu dieser Zeit aber nicht einmal ein eigenes Gebäude, daher wurden diese Schulen im Finanzierungsplan vor Mödling gereiht. Nach längerer Suche kaufte die Gemeinde schließlich ein geeignetes Grundstück in der Unteren Bachgasse.

Inzwischen war die Raumnot immer ärger geworden: Sonderunterrichtsräume dienten als Klassenzimmer, 1966/67 wurden sogar zwei Räume im Privathaus Eisentorgasse 16 für Unterrichtszwecke umgebaut.

Die Schulreform von 1962 schuf die Allgemeinbildenden Höheren Schule, aus dem Mädchenrealgymnasium wurde ein „Bundesgymnasium und Wirtschaftskundliches Bundesrealgymnasium für Mädchen“. Der letztgenannte Zweig konnte aber ohne entsprechende Einrichtungen (Schulküche und Nebenräume) nicht geführt werden.

Anfang 1970 übernahm *Frau OSTR Gertrud Wolf* – sie hatte noch unter Dr. Wilhelmine Zohar in der Eisentorgasse maturiert – die Leitung der Schule. Das Ringen um den erhofften Neubau bestimmte diese Zeit, stiegen doch die Schülerzahlen immer weiter an. Sogar die ehemalige Schulwartwohnung wurde zu einem weiteren Klassenraum und zu einem Schularztzimmer umgebaut, dennoch musste 1970/71 eine Klasse von 36 Schülerinnen in das Gymnasium Keimgasse übersiedeln. Außerdem wurden Ende 1970 Bauschäden festgestellt, so eine Absenkung der Decke im ersten Stock und Mauersprünge im zweiten Stockwerk.

1971 bereitete die Schulgemeinschaft für das Schulwartehepaar *Kutschi* – Frau Kutschi war eine Tochter der früheren Schulwartin Katharina Haiderer – eine würdige Abschiedsfeier. Die Aufgaben des Schulwartes übernahm nun das Ehepaar *Ida und Josef Schiester*.

Die Raumnot bestimmte auch die folgende Zeit. Im Schuljahr 1971/72 stieg die Klassenzahl von 18 auf 21, ein von der Gemeinde vorgesehenes Ausweichquartier hatte sich allerdings als unbrauchbar erwiesen. Daher genehmigte der Landesschulrat die Errichtung eines vierklassigen Fertigteilpavillons im Schulgarten. Einerseits wurde der Schulgarten räumlich stark eingeschränkt, auf der anderen Seite konnte der Pavillon erst im Dezember fertig gestellt werden.

In der Folge mussten jeweils fünf erste Klassen untergebracht werden – dies war nur mit äußerster Anstrengung zu bewältigen. Eine erste Klasse musste in die Keimgasse übersiedeln, für die ersten Klassen wurde zusätzlich eine „gleitende Fünftagewoche“ eingerichtet. 23 Klassen umfassten nunmehr 686 Schülerinnen, regulär wäre Platz für 370 Schüler gewesen!

Probeübungen und ein letztlich falscher Bombenalarm brachten Sicherheitsmängel zu Tage, sogar im Fernsehen wurde davon berichtet. Als Entlastung für das schmale Stiegenhaus konnte bis zum Herbst 1974 eine eiserne Außenstiege errichtet werden, sie führte vom 1. Stock in den Schulhof.

Über 700 Schülerinnen sollten nun untergebracht werden. Wegen des bevorstehenden Neubaus wurde der Antrag, in der Schulnähe Räume anzumieten, abgelehnt. Der Spatenstich für den Neubau am 9. Juli 1975 war vorerst nur ein schwacher Hoffnungsschimmer.

Im März 1976 meldete die Direktion dem Landesschulrat 232 Schüler für die folgenden ersten Klassen. Nur drei konnten in der Eisentorgasse untergebracht werden, als Entlastung eröffnete man in Perchtoldsdorf der Schulversuch „Additive Gesamtschule“ als Expositur des BG und BRG Keimgasse mit vier Klassen.

Für das Schuljahr 1978/79 mussten 6 bis 7 erste Klassen untergebracht werden. Das Ministerium gab die Zusage, dass der Neubau – bis auf die Turnsäle – zu Beginn des neuen Schuljahres bezugsfertig sein solle.

Der Rohbau des neuen Schulgebäudes war erstaunlich schnell aus dem Boden gewachsen, der Fortschritt bei den Innenarbeiten war aber schwerer zu beurteilen. Direktion und Lehrkörper standen daher einer zeitgerechten Fertigstellung und Übersiedlung skeptisch gegenüber.

Nach einem „Lokalausweis“ auf der Baustelle wurde festgelegt, dass die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen noch in der Eisentorgasse abgehalten werden sollten. Die Tage vom 7. bis 9. September 1978 wurden durch Verordnung für schulfrei erklärt, am Montag, den 11. September sollte schließlich der Unterrichtsbetrieb im neuen Haus aufgenommen werden.

Aus der Eisentorgasse in die Bachgasse

Der geplante Unterrichtsbeginn am 11. September 1978 im neuen Schulgebäude wurde durch Lieferschwierigkeiten einer an der Ausstattung beteiligten Firma vereitelt. Als Notlösung wurde zwei Wochen lang „Wechselunterricht“ (von der 1. bis zur 3. bzw. von der 4. bis zur 6. Stunde) gehalten, nur acht Klassen (darunter die beiden Maturaklassen) hatten normalen Unterricht.

Die endgültige Übersiedlung am 25. September war aber nicht der erhoffte Einzug in ein neu ausgestattetes Haus, sondern in eine Baustelle. Die Bauarbeiten beeinträchtigten weiterhin den Unterricht der 28 Klassen, die aber jeweils einen eigenen Klassenraum bekommen hatten.

Das erste Jahr im unfertigen Neubau gestaltete sich auch durch die überstürzte Räumung der Sammlungs- und Buchbestände in der Eisentorgasse sehr schwierig, waren doch die Sammlungsräume – wie auch die Sonderunterrichtsräume und die Turnsäle – noch nicht fertig. Die Anmeldungen für die 1. Klassen des folgenden Schuljahres ließen außerdem schon 33 Klassen erwarten – zwei mehr als eigentlich vorgesehen!

Trotz aller Übersiedlungsprobleme brachte der September 1978 jedoch eine wesentliche Neuerung: Zu den genau 800 Schülerinnen gesellten sich 61 Knaben, im folgenden Schuljahr wurden bereits 120 Buben (und 907 Mädchen) registriert.

Am 25. Jänner 1980 konnte Frau Direktor Wolf aus den Händen der damaligen Bundesminister Karl Sekanina und Dr. Fred Sinowatz den Schlüssel für das neue Schulgebäude übernehmen – nach einem jahrelangen Ringen um Beginn und Beschleunigung des Neubaus war nun die Schule offiziell eröffnet. Am folgenden Tag herrschte beim „Tag der offenen Tür“ ein ebenso großes Interesse wie für den am Abend folgenden Eröffnungs- und Maturaball.

Das neue Schulgebäude ist ein gegliederter dreigeschossiger Gebäudekomplex mit zwei innen liegenden Stiegenhäusern und geräumigen Pausenflächen, um die sich durchwegs außenliegende Unterrichts- und Sammlungsräume gruppieren. Die beiden Turnsäle (Abmessung 15 x 26 m) schließen ostseitig an, gefolgt von der Außensportanlage mit Rasenplatz, Hartplatz und Leichtathletikanlagen auf einer Gesamtfläche von 8 300 m². Die heutige Zentralgarderobe im Kellergeschoss wurde eigentlich als Schutzraum geplant; ein derartiger Ausbau kam jedoch wegen der zu kleinen Kapazität und nicht realisierbarer Vorratshaltung nie zur Ausführung.

Die Schulwartswohnung mit Technikräumen wurde in einem Flachbau an der Mödlingbachpromenade untergebracht. Die Zentralheizungsanlage wird direkt vom benachbarten Fernheizwerk versorgt.

Nach einem Unfall von Frau Hofrat Wolf bei einer Brandschutzübung übernahm *Frau OSTR Werner* die Leitung des auf 36 Klassen angewachsenen Gymnasiums. Am 29. Juni 1981 erfolgte die feierliche Amtseinführung von *Frau Dr. Brigitte Mayerhofer* – sie hatte 1953 in der Eisentorgasse maturiert und unterrichtete seit 1960 die Fächer Biologie und Leibesübungen - als neue Direktorin. Zwei Tage danach fand erstmals ein Sportfest auf den Außenanlagen der Schule statt.

In der unteren Bachgasse...

Der anhaltend starke Zustrom in die AHS bestimmte die ersten Jahre am neuen Schulstandort: Bereits im Schuljahr 1980/81 mussten zwei Kellerräume zu Klassenräumen umgebaut werden, auch die ungeliebten Wanderklassen zählten wieder zum Schulalltag. Der Höchststand an Schülern wurde 1981/82 erreicht (1004 Mädchen, 224 Knaben), der Höchststand von 117 Lehrern 1986/87, der Höchststand von 41 Klassen im Schuljahr 1987/88.

Das Unterrichtsgeschehen dieser Jahre wurde von den sprachlichen Schwerpunkten mitbestimmt. 1983 konnte unter der Leitung von *Frau Prof. Renate Kasza* erstmals ein Schüleraustausch mit einer französischen Schule – St. Maur im Großraum Paris - durchgeführt werden. Dieses Projekt konnte auch medial in der ORF-Radiosendung

„Klassentreffen“ (Mai 1983) vorgestellt werden. Vier Jahre später folgte der erste Schüleraustausch mit Spanien (Oviedo), nachdem seit dem Schuljahr 1984/85 erstmals Französisch und Spanisch als alternative Pflichtgegenstände angeboten wurden.

In dieser Zeit begann für unsere Schule aber auch das Computerzeitalter: Zwei „Microcomputer“ (der Ausdruck „PC“ war noch nicht so geläufig) mit Farbmonitoren und einem Matrixdrucker markierten 1985 das Anbrechen einer neuen Zeit. Freiwillige EDV-Übungen in der Oberstufe (anfangs von *Prof. Helmuth Pichler* mangels an Geräten rein theoretisch durchgeführt) fügten sich ebenso in die Stundentafel ein wie der neue Pflichtgegenstand „Informatik“ in der 5. Klasse.

Der etwa 3000 m² große Schulgarten konnte 1986 durch einen Schulteich ausgestaltet werden, obwohl die Tschernobyl-Katastrophe die Fertigstellung behindert hatte – die Schüler durften den Garten wegen der erhöhten Radioaktivität nicht betreten. 1989 wurde in der Nähe des Schulteiches auf Initiative von *Prof. Christian Wedl* ein Spiegelteleskop aufgestellt, das eine Reichweite von etwa 150 Mio. Lichtjahren besitzt (Auflösungsvermögen von rund 150 m auf dem Mond) und so die „Sterne näher rücken“ ließ.

Eine große Vielfalt an Freigegegenständen und unverbindlichen Übungen konnte 1984/85 mit dem Schulversuch Lernen-lernen für die Betreuung der „Erstklassler“ ergänzt werden. Unterschiedliche Sozialisation und Volksschulerfahrung konnten so besser an die neuen Schulbedingungen angeglichen werden. Im September 1988 eröffnete schließlich das Tagesschulheim; 58 Mädchen und Knaben (1. bis 3. Klasse) wurden im ersten Jahr betreut. Ein früherer Klassenraum im Erdgeschoss dient seit damals als Ess- und Aufenthaltsraum, die Lernbetreuung wird in den angrenzenden Unterrichtsräumen angeboten.

Die gefrorene Suppe

An einem Mittwoch war ich wie üblich im Tagesschulheim und wartete auf mein Essen. Endlich wurde die Suppe in die Schüssel geschüttet. Doch was war das? Es kamen nur ein paar Tropfen Suppe aus der Folie heraus! Die Lehrer rissen die Folie auf, und darin lag die Suppe zu einem Klumpen gefroren. Alle Lehrer rannten zum Mikrowellenherd, um die Suppe aufzutauen. Es dauerte eine halbe Stunde, bis endlich die Suppe kam. Uns Kindern knurrte feste der Magen. Leider reichte die Suppe nicht für zwei Teller pro Kind. Am nächsten Tag gab es dann ein Gratisessen und eine Extranachspeise als Trostpflaster.
(Judith Lamberger, damals 1E)

So manche Aktivitäten wie die Apfelfeste (erstmalig 1987 durchgeführt), die Durchführung der Kurse für Fremdsprachenwettbewerbe oder kleine Ausstellungen (etwa im Bedenkjahr 1988, 50 Jahre nach dem „Anschluss“) blieben der Öffentlichkeit weitgehend verborgen. Anders die „Tage der offenen Tür“ (ab 1989), das „Mödling-Projekt“ der 3. Klassen vom Frühjahr 1989, über das vom ORF in der „MiniZIB“ berichtet wurde. Für das Projekt „Alleebäume in Mödling“ (*Prof. Herfried Weiss*) gab es ein Jahr zuvor sogar den Umweltpreis des Landes Niederösterreich. Diese Auszeichnung konnte für ein Radwegprojekt neuerlich im Jahr 1991 errungen werden.

Im Schuljahr 1986/87 ging man daran, aus den bestehenden Teil-, Lehrer-, Schüler- und Fachbibliotheken eine zentrale Schulbibliothek zu errichten. Die Arbeiten gingen aber nur

langsam voran; tausende Bücher stapelten sich auf dem Fußboden. Nachdem die Eröffnung mehrmals verschoben werden musste, konnte Bibliothekarin *Prof. Anna Unterberger* ab Mai 1990 endlich „Antwort auf tausend Fragen“ versprechen: „Wie schaut der ideale Hamsterkäfig aus?, Was soll ich meiner Großmutter zu Weihnachten schenken?, Wer hat die Zahnbürste erfunden?.....“. Gemütliche Sitzstufen und Lesenischen ermöglichen eine entspannte Leseatmosphäre, eine umfangreiche Zeitschriftensammlung bietet aktuelle Einsichten in viele Wissensgebiete.

Aus den etwa 5 000 Büchern der Anfangszeit wurden mittlerweile über 16 000 Exemplare, ergänzt durch verschiedene elektronische Medien der letzten Jahre.

Die Oberstufenreform des Jahres 1989 brachte tiefgreifende Änderungen für die Schulorganisation. Die Einführung der Wahlpflichtfächer ermöglichte eine individuelle Setzung von Bildungsschwerpunkten, allerdings mit einer spürbaren Ausdehnung des Nachmittagsunterrichtes. Die Abrundung der Oberstufenreform bildete die Verordnung über die „neue Reifeprüfung“ vom 1. September 1992 mit den Bestimmungen über Fachbereichsarbeiten und Schwerpunktprüfungen. Schon 1988/89 hatten 11 Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit in Anspruch genommen, eine Fachbereichsarbeit (an Stelle einer Klausur in einer Fremdsprache) zu schreiben – damals freilich noch als Schulversuch.

Als am 3. 5. 1990 mit einem großen Festakt das zehnjährige Bestehen des Gymnasiums in der Unteren Bachgasse gefeiert wurde, konnte *Frau Hofrat Mayerhofer* bereits das nächste große Vorhaben ankündigen: einen Schulversuch mit Französisch ab der dritten Klasse als zweite lebende Fremdsprache. Im Schuljahr 1990/91 besuchten bereits 33 Schülerinnen und Schüler das so genannte „Sprachgymnasium“, das nunmehr das „Neusprachliche Gymnasium“ und das „Wirtschaftskundliche Realgymnasium“ ergänzte.

Zahlreiche Umweltschutz-Projekte führten zum Entschluss, einen Schulversuch „Wirtschaftskundliches Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der Ökologie und Biologie“ im Schuljahr 1992/93 zu eröffnen. Nach mühevollen Vorsprachen und Verhandlungen wurde der Antrag vom Ministerium abgelehnt – und gleichzeitig bewilligt: „...*doch besteht kein Einwand, dass durch entsprechende Schwerpunktsetzungen in den in Betracht kommenden Unterrichtsgegenständen das inhaltlich definierte Bildungsziel angestrebt und erreicht wird...*“.

Der politische Umsturz im östlichen Mitteleuropa ermöglichte Kontakte zu einem Gymnasium im rumänischen Siebenbürgen. Bereits im März 1990 konnte eine Fahrt nach Rumänien organisiert werden (*Prof. Brigitte Spendlingwimmer und Prof. Wessela Vodenik*). Für das *Liceu George Cosbuc* in Nasaud und fünf weitere Einrichtungen in der näheren Umgebung wurden Hilfsgüter (1 Tonne Schulbücher, 1 Tonne Bananen, Schulausrüstung, Kinderspielzeug, 190 Lebensmittelpakete, 50 m³ Kleidung usw.) gesammelt und mit Hilfe des Roten Kreuzes nach Siebenbürgen transportiert. Gastfreundschaft, Hoffnung und Dankbarkeit wurden die Basis für viele weitere Rumänien-Fahrten und für Besuche unserer rumänischen Freunde.

Ein sich änderndes Europa bestimmte auch andere Veranstaltungen: Ende 1992 wurde bei einer Podiumsdiskussion mit dem damaligen Wirtschaftsminister *Dr. Wolfgang Schüssel* lebhaft über den geplanten Beitritt Österreichs zur EU diskutiert. In den folgenden Monaten stellte das Projekt „Wege nach Europa“ unter anderem historische Europa-Begriffe und den „Nachbarn Bratislava“ vor (*Prof. Karl Reiter*). 1994 besuchte erstmals eine Geographie-Wahlpflichtfachgruppe unter der Leitung von *Prof. Gerhard Raab* nach Brüssel; die „Europa-Hauptstadt“ wurde in den folgenden Jahren noch mehrmals erkundet.

Weit über die Grenzen Europas hinaus führte 1994 der Sprachaustausch: nach Martinique. Die Besucher aus dem fernen Österreich wurden zum lokalen Medienereignis auf der „Blumeninsel“. Beim Gegenbesuch sorgten spätwinterliche Temperaturen für neue Erkenntnisse bei unseren Gästen vom Lycee Schoelcher aus Fort de France, verstärkt durch einen richtigen Skiausflug in die Berge.

Die Schul-Skikurse sorgten aber auch in der Schulgemeinschaft für hitzige Debatten, speziell wegen gestiegener Kosten. Dennoch überlebten die Skikurse die kommenden Sparpakete – im Gegensatz zu den traditionellen 2 ½ Wandertagen pro Schuljahr – und bilden bis heute neben den Sportwochen Fixpunkte unter den sportlichen Schulveranstaltungen.

Seit 1971 hatte *Frau Ida Schiester* gemeinsam mit ihrem Mann als Schulwart die Anstalt betreut, unzählige Blumen gepflegt und das Schulbüffet geleitet – im Juni 1994 verlor sie den Kampf gegen eine bösartige Krankheit.

In einer Umfrage der Tageszeitung „Der Standard“ (1995) belegte unsere Schule einen Spitzenplatz bei der „Förderung der Kreativität und des sozialen Interesses“; bei der Wertung des kompletten Kulturangebotes gab es überhaupt die Spitzenposition in der Bundesländerwertung.

Aus der Vielzahl der künstlerischen Ereignisse und Projekte seien nur einige erwähnt: Schon 1984 sorgte das Musical „Joseph“ (musikalische Leitung *Prof. Brigitte Pleninger*) für Aufsehen und wurde in der Mödlinger Bühne sowie im Stadttheater Baden gezeigt. Aber auch Theaterstücke wie „Arsen und Spitzenhäubchen“ (*Prof. Gertrude Mayerhofer*, 1983) oder „Die gar grässliche Moritat von den Nibelungen“ (*Prof. Hannelore Nics*, 1988/89) sorgten für großen Anklang. Unzählige Schulkonzerte, Abende mit Kammermusik, Ballett, Kabarett, Modeschau oder Tanzvorführungen unterstreichen die an der Schule gebotene kulturelle Vielfalt.

Ein Umbau des Verwaltungstraktes sorgte (langfristig) für mehr Raum im Sekretariat und in der Administration, brachte (mittelfristig) neuartige Bürolösungen – Administrator *Dr. Gerald Stehlik* residierte völlig legal in der Damengarderobe – und führte (kurzfristig) zu Überlegungen, ob denn Umbauarbeiten, Sparpakete oder die neue Rechtschreibung zu den Hauptübeln unserer Zeit zu zählen sind.

Eine weitere technische Neuerung des Schuljahres 1996/97 darf keinesfalls vergessen werden: Der erste Internet-Anschluss, damals eingerichtet von *Prof. Alfred Scheiber*. Damit erreichte das World Wide Web zaghaft auch unsere Schule. Im folgenden Schuljahr konnten Anschlüsse im Lehrer-Arbeitsraum und in der Bibliothek installiert werden.

Im Sommer 1997 trat Frau Hofrat Brigitte Mayerhofer in den Ruhestand. Als Schülerin hatte sie ab 1945 die Schule in der Eisentorgasse besucht, als Lehrerin ab 1959 noch im vertrauten Schulgebäude unterrichtet und seit 1981 die Geschicke des neuen Gymnasiums als Direktorin geleitet. Zur neuen Leiterin wurde *Frau Mag. Martha Siegel*, zuvor am BG Schwechat und in hohen gewerkschaftlichen Funktionen tätig, bestellt.

Nach acht Wochen Unterricht berichtete die 1B (1997/98) im Rahmen des Deutschunterrichtes über die Erfahrungen mit der neuen Schule u.a.: *...Mir gefällt es, dass jeder in der Schule Hausschuhe tragen muss, denn sonst würden alle mit dreckigen Socken herumlaufen. Nicht so toll finde ich, dass wir samstags Schule haben. Mir gefällt auch nicht, dass manche Kinder mit roten, gelben, grünen und blauen Haaren in die Schule kommen; das sieht nämlich sehr hässlich aus...*

Im Juni 1998 erschien die letzte Ausgabe der Bach-Postille. Seit 1988 hatte Frau Prof. Hannelore Nics mit großem Einsatz die „Schulzeitung für Eltern, Lehrer und Schüler“ als Chefredakteurin betreut.

Die Schulzeitung „Forum“ (Heft 1 im Jänner 1999) blieb nicht die einzige Neuerung dieses Schuljahres. Schon Ende Oktober 1998 war *Herr Josef Schiester* nach 27 Jahren Schulwart-Dasein in den Ruhestand getreten; sein *Sohn Manfred* übernahm nun die „technische Betreuung“ der Schule, der Schülerinnen und Schüler, der Lehrer.... Die Energie dazu liefern auch die „gesunden Weckerl“, von *Frau Karin Schiester* am Schulbüffet angeboten.

Neu präsentierten sich auch der „Oberstufenhof“ mit einem Holzpavillon (damals noch nicht rauchfrei!) und der Eingangsbereich der Schule mit neuen Holzmöbeln. Durch die Verkleinerung der unteren Aula konnten die Bibliothek vergrößert und ein zweckmäßiger Lehrerarbeitsraum geschaffen werden.

Einen bemerkenswerten Erfolg verbuchte die 7A im Schuljahr 2000/2001: Gegen 417 Klassen aus ganz Österreich konnte der SKIP & klax.max. Schulklassencontest gewonnen werden.

Der Lohn für die Anstrengung: Eine einwöchige Reise nach Hollywood für die gesamte Klasse mit Begleitung!

Das Biologieprojekt eines Pflegekonzeptes für das Naturschutzgebiet am Eichkogel (nötiger Rückschnitt der Zwergweichseln infolge fehlender Beweidung) fand offizielle Anerkennung und wurde durch die Anwesenheit von *Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll* auch von politischer Seite gewürdigt.

Im September 2001 wechselte *Frau Direktor Siegel* in den Landesschulrat für Niederösterreich (Funktion einer Landeschulinspektorin). *Herr OSTR Gustav Kochberger*, langjähriger Administrator in Perchtoldsdorf, übernahm die Leitung des Gymnasiums Untere Bachgasse bis September 2002. Zum neuen Direktor wurde schließlich *Mag. Reinhard Gogola* bestellt – neben seiner Unterrichtsarbeit am BG Schwechat auch langjähriger Bürgermeister dieser Stadt.

Der Rückblick auf 100 Jahre Schulgeschichte – wobei nur ein Bruchteil aller Schulveranstaltungen und der an ihnen Beteiligten genannt werden konnte - zeigt, dass jedes Schulhaus von einer aktiven Gemeinschaft von Schülern, Lehrern und Eltern erfüllt sein muss. Eine Stätte des Lehrens und Lernens, welche unzähligen Schülergenerationen Grundwerte wie Toleranz, Pflichtbewusstsein und Verantwortung einer Gemeinschaft gegenüber vermitteln durfte.

Mag. Karl Reiter

(Beitrag aus der Festschrift 2002, überarbeitet 2019)

Literatur

Jahresberichte 1911/12 und 1912/13

Zohar 1929 in: Geschichte der Stadt Mödling

Fünfzig Jahre Mädchen-Real-Gymnasium Mödling, Festschrift 1952

Festschrift zur Eröffnung des neuen Hauses des BG und BRG für Mädchen, Mödling 1979/80

Meissner W. und Reiter, K.: Jahresberichte 1985/86, 1986/87, 1987/88

Nics, Hannelore u.a., Bach-Postille (Nullnummer Nov.1988; Nr.1 03/1989 bis)

Nics, Hannelore; Bach-Postille Jubiläumsausgabe 10 Jahre BG Mödling Untere Bachgasse
1980 -1990
Forum (Schulzeitung des BG Bachgasse), erschienen ab 1999

Sonstige Quellen:

Archiv der Schule

Kleinert/Kunze, Das Mödlingbuch, 1989

Weiss, Mödling, Kunsthistorischer Führer, Band 4